

Promotionsabbrecher*innen in Deutschland

Stand der Forschung und Perspektiven

Gesche Brandt

Anja Franz

Hannover / Magdeburg

Nicht jedes Promotionsvorhaben führt zum Dokortitel. Es ist davon auszugehen, dass mehr als ein Sechstel der Doktorand*innen ihr Vorhaben nicht erfolgreich abschließt (vgl. Fabian et al. 2013: 31). Über die Personen, die ihre Promotion abbrechen, ist bisher wenig bekannt. Sie werden derzeit nicht in der

amtlichen Statistik erfasst und auch die Ursachen, die zum Abbruch führen, sind weitgehend unbeleuchtet.

Bislang gibt es vor allem qualitativ ausgerichtete Projekte zu diesem Thema (z.B. Franz 2018, Korff 2015, 2017). Abbrüche von Promotionsvorhaben sind jedoch kaum Gegenstand quantitativer Studien. Dies ist vor allem auf die mangelnde Datenverfügbarkeit zurückzuführen, die trotz der Relevanz des Themas noch immer besteht. Insbesondere die Prozesshaftigkeit des Abbruchs (vgl. Franz 2018) lässt sich mit den bisherigen Daten quantitativ nicht erfassen, genau so wenig wie individuelle und kontextuelle Ursachen und deren Zusammenhänge. Diese zu ergründen ist jedoch wesentliche Voraussetzung, um Fehlinvestitionen im Bildungsbereich auf individueller und gesellschaftlicher Ebene zu vermeiden, Promotionsbedingungen zu verbessern, Doktorand*innen gezielt auszuwählen und zum richtigen Zeitpunkt zu unterstützen.

Dieser Beitrag gibt zunächst einen Überblick über den aktuellen Wissensstand und das Ausmaß von Promotionsabbrüchen in Deutschland und leitet auf Grundlage des Abbruchverlauf-Modells von Franz (2018) wesentliche Ursachen für Promotionsabbrüche her. Anschließend werden das theoretische Modell mit der aktuell verfügbaren Datenlage abgeglichen, Lücken in den Daten identifiziert und auf dieser Basis die Voraussetzungen zur quantitativen Untersuchung von Promotionsabbrüchen ausgearbeitet. Ziel ist die Klärung der Frage, welche Daten perspektivisch erforderlich sind, um Ursachen und Folgen von Promotionsabbrüchen adäquat untersuchen zu können.

1. Wissensstand zu Abbrüchen von Promotionsvorhaben

Promovierende werden in der amtlichen Statistik nur dann erfasst, wenn sie als Promotionsstudierende an einer Hochschule eingeschrieben sind. Doch nur etwas mehr als die Hälfte der Promovierenden sind als Studierende registriert. Insbesondere extern oder berufsbegleitend Promovierende bleiben unberücksichtigt. Diese Datenlücke ist bekannt und soll durch eine Registrierungspflicht für Promovierende geschlossen werden. Die entsprechende Novellierung des Hochschulstatistikgesetzes (HStatG) vom 7.12.2016 schreibt in §5 ab 2017 die regelmäßige Vollerhebung der Promovierenden vor (Konsortium BuWiN 2017: 88). Die Daten haben zwar ein hohes Potential, dieses kann bisher jedoch aufgrund unvollständiger Datenbestände noch nicht ausgeschöpft werden (Vollmar 2019).

Bislang kann nur auf die Ergebnisse der Stichprobenerhebungen nach §7 Bundesstatistikgesetz zu Promovierenden des statistischen Bundesamtes aus den Wintersemestern 2010/2011 sowie 2014/2015 zurückgegriffen werden. An deutschen Hochschulen mit Promotionsrecht wurden zuletzt 196.000 Promovierende gezählt, in der ersten Erhebung waren es 182.800 Promovierende. Der Frauenanteil betrug 44 Prozent (Konsortium BuWiN 2017: 88).

Die Anzahl der abgeschlossenen Promotionen wird in der Prüfungsstatistik des statistischen Bundesamtes erfasst (Statistisches Bundesamt 2018). Sie steigt seit vielen Jahren kontinuierlich an. Im Jahr 2017 wurden 28.404 Promotionen erfolgreich beendet, der Frauenanteil betrug 45 Prozent. Das Durchschnittsalter der Promovierten lag bei 30,6 Jahren. Den höchsten Anteil Promovierter stellen die Fächergruppen Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften gefolgt von den Ingenieurwissenschaften (ebd.).

Zur Anzahl jener Promotionsvorhaben, die nicht erfolgreich abgeschlossen werden, stehen keine amtlichen Daten zur Verfügung. Die Absolventenstudien des DZHW weisen basierend auf einer bundesweit repräsentativen Befragung der Absolvent*innen des Prüfungsjahrgangs 2005 eine Abbruchquote von 18 % aus (Euler et. al 2018: 51). In den Fachrichtungen Psychologie, Pädagogik und Lehramt werden Promotionsvorhaben besonders häufig nicht beendet (42 %). Hohe Abbruchquoten bestehen auch in den Magisterstudiengängen (35 %) sowie in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (32 %). In den MINT-Fächern (10 %) und in den naturwissenschaftlichen Fächern (6 %) ist die Abbruchquote am niedrigsten (ebd.).

Die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs unterscheidet sich nach Euler et al. (2018) auch nach Promotionsform. Besonders hoch ist die Ab-

bruchquote bei freien Promotionen (21 %), bei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen auf Haushalts- oder Drittmittelstellen beträgt sie 13 Prozent und sechs Prozent für Mitglieder eines Promotions- oder Stipendienprogramms. Neben unterschiedlichen Promotionsbedingungen können hier auch Selektionseffekte in verschiedenen Kontexten wirksam sein (ebd.: 52).

Der Einfluss der Bildungsherkunft ist beim Übergang in strukturierte Promotionen und Stipendienprogramme von geringerer Bedeutung als bei der Aufnahme einer Promotion im Rahmen einer Anstellung als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in oder in freier Form (de Vogel 2017). Herkunftsspezifische Effekte in Bezug auf Leistungsunterschiede und unterschiedliche Entscheidungen im Bildungsverlauf spielen nicht nur bei der Aufnahme einer Promotion (Jaksztat 2014), sondern auch beim Abschluss der Promotion und dem Übergang auf Post-Doc-Stellen eine zentrale Rolle (Lörz/Schindler 2016: 32f.).

Auch das Geschlecht hat einen, je nach Promotionsform unterschiedlich ausgeprägten, Einfluss bei der Aufnahme einer Promotion, was zu großen Teilen auf geschlechtsspezifische Studienfachentscheidungen zurückzuführen ist (de Vogel 2017). Lörz und Mühleck (2018: 398) stellen in Bezug auf geschlechtsspezifische Unterschiede zudem fest, dass Männer mit Kindern sich eher gegen weitere Schritte im Qualifizierungsverlauf entscheiden und Frauen mit Familie bestimmte Etappen wie die Promotion nicht abschließen. Die Promotionsabbruchquoten des Absolventenjahrgangs 2001 weisen eine etwas höhere Abbruchquote von Frauen im Vergleich zu Männern auf (19 % vs. 16 %, Fabian et al. 2013). Geschlechts- und herkunftsspezifische Unterschiede bei Abbrüchen müssen entsprechend in den Blick genommen werden.

Fabian und Briedis (2009: 102) beschreiben den Abbruch von Promotionsvorhaben als vielschichtigen, längeren Prozess, welcher in der Regel das Ergebnis „der Desintegration aus den Arbeitszusammenhängen der Promotion“ sei. Auch bei Franz zeigt sich, dass Abbrüche von Promotionsvorhaben „weniger aufgrund abrupter und kurzfristiger Entscheidungen der Betroffenen [erfolgen]. Es handelte sich bei einem Abbruch eher um das Ergebnis eines langwierigen und für die DoktorandInnen teilweise auch belastenden Entscheidungs-, Anpassungs- und Abwägungsprozesses, welcher mit großen Mühen verbunden war“ (Franz 2018: 394).

Dieser Abwägungsprozess zeigt sich auch in anderen Untersuchungen: Zwischen einem Viertel (Berning/Falk 2006) und der Hälfte der Promovierenden (Abels 2002) hat bereits an den Abbruch des Vorhabens gedacht, wobei keine entscheidenden Unterschiede zwischen den Fächergruppen zu bestehen scheinen (Jaksztat/Preßler/Briedis 2012). Neben in-

individuellen Faktoren wie Geschlecht, Bildungsherkunft, Persönlichkeit und Motivation der Promovierenden ist in strukturierten Promotionsprogrammen einer Studie von Korff (2015: 115ff.) zufolge bedeutsam, wie die Promotionsphase bzgl. der Betreuung, den zusätzlichen verpflichtenden Tätigkeiten und den angebotenen Veranstaltungen ausgestaltet ist. Insofern muss die Untersuchung von Abbrüchen den Prozesscharakter in den Blick nehmen.

2. Modell zum Verlauf von Promotionsabbrüchen

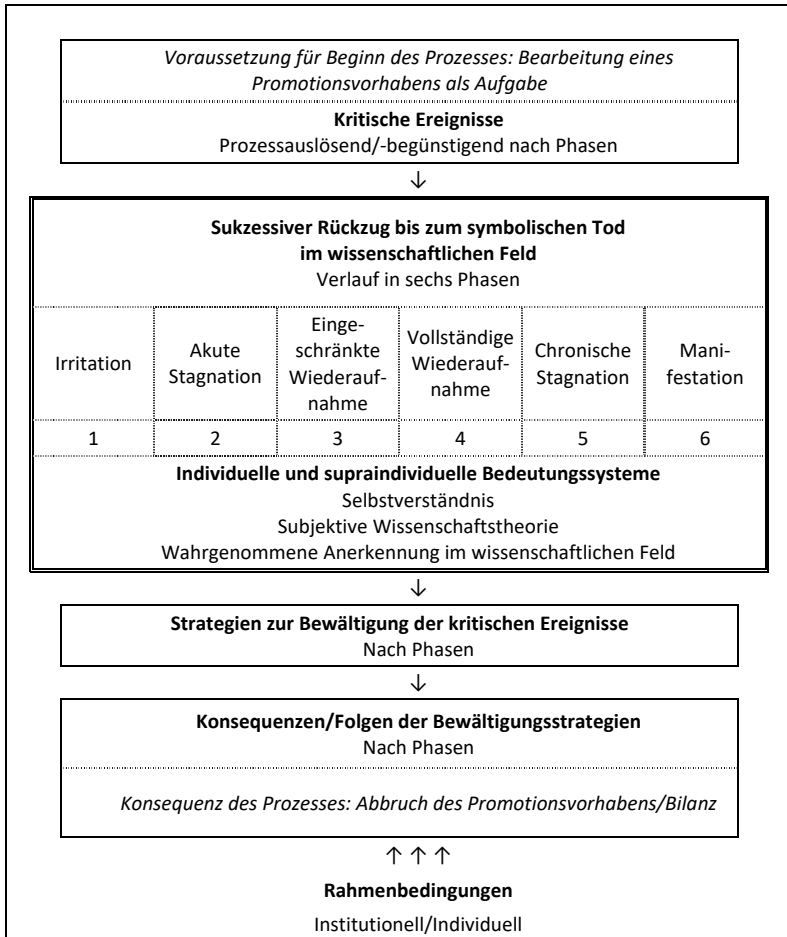
Entsprechend des überschaubaren Forschungsstandes zu Promotionsabbrüchen in Deutschland gibt es bislang kaum theoretische Ansätze, die sich mit der Erklärung dieses Phänomens befassen. Auf der Basis problemzentrierter Interviews nach Witzel (2000) entwickelte Franz (2018) mit Hilfe der Grounded Theory Methodologie ein theoretisches Modell zum Abbruch von Promotionsvorhaben, das die Prozesshaftigkeit des Phänomens in den Vordergrund rückt und den Verlauf von Abbrüchen anhand kritischer Ereignisse (vgl. Filipp 1995, Filipp/Aymans 2009) und den entsprechenden Folgen expliziert. Ähnlich wie in theoretischen Modellen zur Erklärung von Studienabbrüchen (vgl. Tinto 1993) ist der Entscheidungsprozess des Abbruchs eingebettet in individuelle und kontextuelle Rahmenbedingungen.

Die Ausgestaltung der Promotionsphase zeichnet sich dabei durch eine große Diversität aus und weist einige Spezifika auf (z. B. Individualpromotion, externe Promotion, berufsbegleitende Promotion, nur teilweise verpflichtendes Studienprogramm, Dauer nicht an Studienprogramm gebunden, Forschungspromotionen in allen Fächern), die sich weder im angloamerikanischen Raum wiederfinden lassen noch mit der Phase des Studiums vergleichbar sind. Zudem ist dieses Modell als Phasenmodell konzipiert, welches den Zeitverlauf berücksichtigt, der für die Betrachtung von Abbrüchen unerlässlich ist.

Der Abbruch von Promotionsvorhaben ist nach Franz als dynamischer Prozess zu verstehen, in dem „die DoktorandInnen infolge unterschiedlicher kritischer Ereignisse, darauf gerichteter Bewältigungsstrategien sowie entsprechender Konsequenzen sukzessive vermindert an ihrem Promotionsvorhaben arbeiteten, bis sie das Vorhaben vollständig aufgaben“ (ebd.: 394). Parallel ziehen sich die betroffenen Doktorand*innen aus dem wissenschaftlichen Feld zurück und orientieren sich beruflich um bzw. neu. Die Aufgabe eines Promotionsvorhabens erfolgt dabei weniger aufgrund kurzfristiger Entscheidungen der Betroffenen, sondern in Folge eines langwierigen Abwägungsprozesses. Es kommt dabei zu einer Ku-

mulation von verschiedenen abbruchbegünstigenden sowie -bremsenden Ereignissen. In der komplexen Struktur der für den Abbruch relevanten Ereignisse und ihrer Einordnung in den Verlauf spiegelt sich die Komplexität des gesamten Abbruchprozesses, wie Übersicht 1 in zusammengefasster Form zeigt.

Übersicht 1: Abbruchverlauf von Promotionsvorhaben



Vgl. Franz (2018: 396)

Je nach Phase des Abbruchprozesses treten unterschiedliche kritische Ereignisse auf. Der Rückzugsprozess aus dem wissenschaftlichen Feld

verläuft analytisch in sechs Phasen von der Irritation über die akute Stagnation, die eingeschränkte und teilweise später vollständige Wiederaufnahme der Bearbeitung des Vorhabens bis hin zur chronischen Stagnation und der Manifestation der Abbruchentscheidung. Wie der Prozess verläuft und welche Umgangsweisen zu beobachten sind, hängt von verschiedenen Rahmenbedingungen ab, die sich sowohl auf die individuellen Voraussetzungen der Doktorand*innen selbst als auch auf die institutionellen Modalitäten beziehen.

Das Handeln der Doktorand*innen im Abbruchprozess findet außerdem im Kontext ihrer Überzeugungen (individuellen und supraindividuellen Bedeutungssysteme) statt. Diese betreffen erstens die Vorstellungen über die Wissenschaftswelt und über das Selbst. Zweitens sind die Handlungen der Doktorand*innen abhängig von der von ihnen wahrgenommenen Anerkennung aus dem wissenschaftlichen Feld.

Die Doktorand*innen beteiligen sich im Verlauf des Abbruchsprozesses aufgrund unterschiedlicher kritischer Ereignisse sukzessive weniger erfolgreich am sozialen Spiel um Anerkennung. Die ihnen zugewiesene Anerkennung geht im Verlauf des Prozesses zurück. Die Anerkennung durch andere Akteur*innen des wissenschaftlichen Feldes bestimmt jedoch den symbolischen „Wert“ der Akteur*innen im wissenschaftlichen Feld. Die fehlende Anerkennung sowie die nicht erreichte Promotion sind dann mit einem symbolischen Tod im wissenschaftlichen Feld, d. h. der sozialen Bedeutungslosigkeit der Akteur*innen, gleichzusetzen.

Bestimmte Ereignisse haben eher am Anfang des Abbruchprozesses eine Bedeutung, während andere erst im späteren Verlauf eine Rolle spielen. Zu Beginn des Abbruchprozesses sind es vor allem Bearbeitungs- und Betreuungsprobleme, kritische Ereignisse, die das Wissenschafts- und Selbstbild der Befragten in Frage stellen. Auch Ereignisse des institutionellen Zwangs, womit hier der fachspezifische Zwang zur Aufnahme eines Promotionsvorhabens gemeint ist, sind einflussreich. Später führen unvorhergesehene Ereignisse in Bezug auf Gesundheit, Partnerschaft, Familie, akute Bearbeitungs- und Betreuungsprobleme sowie ebenfalls teilweise Ereignisse des institutionellen Zwangs (z.B. das Absolvieren bestimmter Nachqualifikationsmaßnahmen) zur akuten Stagnation der Arbeit an der Promotion.

Nach der Bewältigung der plötzlich aufgetretenen Ereignisse und mit erhaltener Anerkennung aus dem wissenschaftlichen Feld erfolgt oftmals die eingeschränkte Wiederaufnahme der Bearbeitung. Parallel unterstützen sowohl Ereignisse der beruflichen Neuorientierung als auch die Verweigerung von Anerkennung aus dem wissenschaftlichen Feld, Bearbeitungs- und Betreuungsprobleme sowie die wissenschaftliche Desintegra-

tion den Abbruchprozess. In der Phase der vollständigen Wiederaufnahme der Bearbeitung spielen dann Ereignisse der Wahrnehmung von Verantwortung gegenüber den Geldgebern oder nachfolgenden Doktorand*innen, die Suche nach Bestätigung der eigenen Leistungsfähigkeit und Anerkennung eine Rolle für die Weiterführung des Promotionsvorhabens.

Kritische Ereignisse, die das Selbstbild und das Wissenschaftsbild der Betroffenen (erneut) in Frage stellen, begünstigen hingegen den Abbruchprozess weiter. In der fünften Phase des Abbruchprozesses stagniert die Bearbeitung des Promotionsvorhabens dann dauerhaft. Als kritisch erweisen sich hier Ereignisse, die die (erfolgreiche) berufliche Neuorientierung, die Verwehrung von Anerkennung aus dem wissenschaftlichen Feld sowie die Familiengründung oder auch Kinderbetreuung betreffen. Wenn die berufliche Neuorientierung aus Sicht der Befragten abgeschlossen ist oder auch akute institutionelle Zwänge wie die Kündigung des Vertrags auftreten, erfolgt dann oftmals die Manifestation des Abbruchs in aller Stille.

3. Daten zur Erfassung des Promotionsabbruchs

Eine quantitative Untersuchung des von Franz (2018) beschriebenen Promotionsabbruchprozesses ist mit den bisher vorhandenen Daten nicht möglich. Zum aktuellen Zeitpunkt sind keine quantitativen Daten verfügbar, die sowohl ein repräsentatives Abbild der Promotionsabbrecher*innen in Deutschland als auch detaillierte Informationen zum Abbruchprozess bieten. In Befragungen, die sich speziell mit der Gruppe der Promovierenden befassen und Informationen zu Promotionsbedingungen liefern, ist diese Gruppe in der Regel stark unterrepräsentiert, da sie nach dem Abbruch häufig nicht mehr an den Befragungen teilnehmen.

Eine gute Schätzgrundlage für Abbruchquoten bieten die DZHW-Absolventenstudien, die auch von Fabian und Briedis (2009), Fabian et al. (2013) und Euler et al. (2018) verwendet wurden, in denen die Gruppe der Promotionsabbrecher*innen in ausreichender Zahl vorhanden ist. In Mehrthemenbefragungen, wie den DZHW-Absolventenbefragungen, liegen jedoch nur eingeschränkt Informationen zum Promotionskontext vor und sie werden nur im Querschnitt erfasst, sodass mit diesen Daten keine Aussagen über Prozesse gemacht werden können.

Im Rahmen der DZHW-Absolventenbefragungen wird alle vier Jahre jeweils eine bundesweit repräsentative Stichprobe von Hochschulabsolvent*innen ca. ein Jahr nach dem Studienabschluss schriftlich-postalisch befragt und in Wiederholungsbefragungen etwa fünf und zehn Jahre nach

dem Abschluss erneut befragt. In der dritten Befragungswelle erfolgt u.a. eine Vertiefungsbefragung zum Thema Promotion, in der auch Promotionsabbrüche¹ und deren Gründe erfasst werden. Für die Analysen werden drei Kohorten ausgewählt, deren Beobachtungszeitraum nach dem Studium eine Zeitspanne von zehn Jahren umfasst: die Abschlussjahrgänge 1997, 2001 und 2005. In unsere Auswertungen beziehen wir lediglich (ehemals) Promovierende ein, das umfasst in der 1997er-Kohorte 1.177, in der 2001er-Kohorte 1.108 und in der 2005er-Kohorte 1.120 Fälle.

In allen drei Kohorten der Absolventenstudien liegt die Abbruchquote zum Zeitpunkt der Vertiefungsbefragung zwischen 18 und 21 Prozent (Übersicht 2). Der Geschlechtervergleich zeigt, dass die Abbruchquote von Frauen knapp zwei Prozentpunkte höher liegt als die von Männern. Zudem brechen Frauen mit höherer Wahrscheinlichkeit schon in den ersten ein bis zwei Jahren ab. Deutliche Unterschiede bestehen auch im Fächervergleich: In promotionsstarken Fächern wie den Naturwissenschaften und Medizin sind die Abbruchquoten unterdurchschnittlich, stark erhöht hingegen in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern sowie in Psychologie und Pädagogik. Viele brechen ihre Promotion bereits zu einem frühen Zeitpunkt ab. Fast jede*r Zweite gibt das Vorhaben innerhalb der ersten zwei Jahre auf, rund jede*r Fünfte sogar schon innerhalb des ersten Jahres.

Übersicht 2: Promotionsabbruchquoten und -zeitpunkte der Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, Vertiefungsbefragung (in Prozent)

	Abbruchquote und Abbruchzeitpunkte			
	Gesamt	davon Abbruch in Jahr		
		1	2	>2
Geschlecht				
Männlich	18,2	18,8	24,5	57,3
Weiblich	20,6	24,1	23,8	52,1
Kohorte				
1997	21,0	21,4	24,0	54,6
2001	19,1	22,8	23,9	53,3
2005	18,1	19,6	25,0	55,4

¹ Da die Vertiefungsbefragung mit etwas zeitlichem Abstand zur dritten Befragungswelle erfolgte, liegen die hier ausgewiesenen Abbruchquoten etwas höher als in den Ergebnisberichten der DZHW-Absolventenstudien, in denen die Auswertungen auf Basis der dritten Erhebungswelle erfolgten.

Fachrichtung				
Geisteswissenschaften	32,4	20,0	17,7	62,4
Psychologie & Pädagogik	41,7	17,4	37,0	45,7
Sozialwissenschaften	39,1	12,8	23,1	64,1
Rechtswissenschaften	28,5	27,3	18,2	54,6
Wirtschaftswissenschaften	20,2	21,2	24,2	54,6
Mathematik-, Naturwissenschaften	10,3	21,9	35,4	42,7
Medizin	15,6	26,6	15,2	58,2
Ingenieurwissenschaften	22,9	15,2	21,2	63,6
Sonstiges	17,7	26,8	26,8	46,4
Promotionsform				
Wiss. Mitarbeiter*in	13,7	24,0	22,6	53,1
Strukturiertes Programm (Graduiertenschule)	7,8	–	–	–
Stipendium/Förderprogramm	7,9	–	–	–
Frei promovierend	25,5	21,8	23,2	54,9
Sonstiges	12,6	–	–	–
Gesamt	19,4	21,3	24,3	54,4

N = 3035 Befragte davon 536 Abbrecher*innen; die fehlenden Werte werden aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen; DZHW Absolventenpanel

Die in den DZHW-Absolventenstudien abgefragten Gründe für den Promotionsabbruch umfassen bereits eine Reihe jener kritischen Ereignisse, die nach Franz (2018) relevant für den Abbruch sind. Die am häufigsten genannten Gründe sind Arbeitsbelastung durch eine berufliche Tätigkeit und mangelnde Betreuung. Etwa ein Drittel der Befragten nennt ein Jobangebot und/oder berufliche Umorientierung als Grund. Bei diesen Gründen wird ein weiteres Problem des Forschungsdesigns deutlich: Die retrospektive Erfassung des Abbruchprozesses lässt keinerlei Rückschlüsse auf kausale Zusammenhänge zu. Eine berufliche Umorientierung kann sowohl Ursache als auch Folge von Abbruchgedanken sein.

Zudem ist nicht klar, zu welchem Zeitpunkt der Promotion die Gründe aufgetreten sind und inwiefern sie tatsächlich ausschlaggebend für die Entscheidung zum Abbruch waren. Zweifel an der eigenen Eignung für eine Promotion und das gewählte Promotionsthema oder Desinteresse daran werden vergleichsweise selten genannt. Ein wesentlicher Aspekt des Modells von Franz (2018) bleibt hier jedoch außen vor: die Desillusionierung oder auch Infragestellung des Wissenschafts- und Selbstbildes und mangelnde Anerkennung durch das wissenschaftliche Feld.

Übersicht 3: Gründe für Promotionsabbruch nach Abbruchzeitpunkt
(Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, Vertiefungsbefragung, Anteile in %)

	Anteil der Nennungen			
	Abbruch im 1. Jahr	Abbruch im 2. Jahr	Abbruch später als zwei Jahre	Gesamt
Arbeitsbelastung durch eine berufliche Tätigkeit	53,2	50,7	63,1	59,8
Mangelnde Betreuung	43,6	52,6	45,9	45,7
Ein Jobangebot	38,7	41,7	32,4	36,6
Berufliche Umorientierung	32,3	32,1	31,8	31,9
Realisierbarkeit des Themas	21,3	28,0	32,7	28,6
Kindererziehung/Schwangerschaft	27,9	13,0	25,3	23,5
Probleme mit meinem Doktorvater/meiner Doktormutter	18,0	28,6	24,9	24,3
Finanzierungsprobleme	14,5	25,6	21,7	21,5
Belastung infolge promotionsfremder Aufgaben	9,7	19,5	21,4	19,0
Zweifel an meiner Eignung für das Thema	9,7	19,2	22,1	17,5
Mangelndes Interesse am Thema	8,1	13,2	15,2	12,6
Zweifel an meiner Eignung für eine Promotion	4,9	14,3	15,2	12,3
Gesundheitliche Probleme	4,9	3,9	3,6	3,7
Thematische Neuorientierung	3,2	0,0	4,8	3,8

N = 377; DZHW Absolventenpanel

4. Forschungsperspektiven

Um Promotionsabbrüche zu untersuchen, sind neben den individuellen Gründen nach Franz (2018) die individuellen und institutionellen Rahmenbedingungen für den Abbruch bedeutsam. Um diesen Rahmen zu erfassen, müssen Determinanten identifiziert werden, die die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs bedingen. Zu möglichen Determinanten gehören die demografischen Merkmale der Promovierenden, wie Geschlecht, Alter, Migrations- und Bildungshintergrund sowie die individuelle Leistung in der Schule und im Studium.

Auch die individuellen Bedingungen während der Promotion sind von Bedeutung, etwa ob die Promovierenden einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Wissenschaft nachgehen, gesundheitliche Einschränkungen haben oder durch Elternschaft zusätzlich eingebunden sind. Auch die institutio-

nelle Ebene muss Berücksichtigung finden, wie etwa die Promotionsform, das Fach sowie die Art und Qualität der Betreuung. Wesentlich sind zudem soziale Integration und akademische Anerkennung. Voraussetzung zur Untersuchung der Determinanten sind ausreichend große Fallzahlen, die sämtliche Kontexte und Fächer abdecken, um einerseits ein repräsentatives Abbild der Doktorand*innen zu erhalten und andererseits fachspezifische Analysen und Vergleiche zu ermöglichen, da sich hier große Unterschiede abzeichnen.

Zur quantitativen Erforschung der konkreten Abbruchgründe, der „kritischen Ereignisse“ (Franz 2018), ist es wichtig, Vergleichsgruppen einzubeziehen. Hierbei sind besonders jene Personen interessant, die vergleichbare Krisen und kritische Ereignisse erfahren haben, diese aber erfolgreich bewältigen konnten. Neben Daten zu Abbrecher*innen sollten also auch Daten zu Promovierten in zukünftige Untersuchungen einbezogen werden. Um die Konsequenzen eines Abbruchs ermitteln zu können, sind darüber hinaus Langzeitstudien mit diesen beiden Gruppen erforderlich, welche die Berufseinstiege und -verläufe beobachten.

Wie die Studie von Franz (2018) gezeigt hat, kann die Entscheidung zum Promotionsabbruch kaum auf ein einzelnes Ereignis und einen konkreten Zeitpunkt zurückgeführt werden. Um den mehrphasigen Prozess des Abbruchs von der Irritation zur Manifestation empirisch nachzeichnen zu können, sind Paneldaten mit möglichst kurzen Zeitabständen zwischen den Erhebungen nötig. Diese Daten sollten möglichst schon zu Beginn des Promotionsprozesses und bis zum Ende (Abbruch oder Abschluss) erhoben werden, um sowohl die Einstiegsbedingungen als auch die gegenwärtige Promotionsmotivation zu messen und kausale Zusammenhänge ermitteln zu können. Wie im vorigen Kapitel beschrieben, ist die Definition des Promotionsbeginns und somit auch die Kontaktaufnahme mit den neuen Doktorand*innen schwierig. Jedoch gibt es im Rahmen der Änderungen des Hochschulstatistikgesetzes (HStatG) in 2016 Initiativen zur Erfassung von Doktorand*innen an den Hochschulen und die Einführung einer bundeseinheitlichen Promovierendenstatistik. Auf dieser Grundlage sollte es künftig möglich sein, eine repräsentative Stichprobe Promovierender für Befragungen auszuwählen.

Perspektivisch wird ein Großteil der hier aufgeführten Anforderungen für die Untersuchung der Promotionsabbrecher*innen von den Daten des Nacaps-Projekts (National Academics Panel Study) abgedeckt werden können. Es handelt sich dabei um eine Längsschnittstudie über Promovierende und Promovierte in Deutschland, die seit 2017 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird und bundesweit Promovierende und Promovierte zu ihren Promotionsbedingungen, Karriereab-

sichten und Karriereverläufen sowie zu ihren allgemeinen Lebensbedingungen befragt. Da die erste Promovierendenkohorte im Jahr 2018 befragt wurde, braucht es jedoch noch einige Zeit, bis ausreichende Längsschnittinformationen vorliegen. Sofern ausreichend Personen nach dem Abbruch ihrer Promotion am Panel teilnehmen, werden künftig große Forschungslücken im Forschungsbereich des wissenschaftlichen Nachwuchses geschlossen werden können.

Literatur

- BuWiN, Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2017): Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland, Bielefeld.
- Euler, Thorsten/Fabian Trennt/Maximilian Trommer/Hildegard Schaeper (2018): Weggänge der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen 2005: Dritte Befragung des Prüfungsjahrgangs 2005 zehn Jahre nach dem Abschluss, Hannover.
- Fabian, Gregor/Kolja Briedis (2009): Aufgestiegen und erfolgreich. Ergebnisse der dritten HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 1997 zehn Jahre nach dem Examen, Hannover.
- Fabian, Gregor/Torsten Rehn/Gesche Brandt/Kolja Briedis (2013): Karriere mit Hochschulabschluss? Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Prüfungsjahrgangs 2001 zehn Jahre nach dem Studienabschluss, Hannover.
- Filipp, Sigrun-Heide/Peter Aymanns (2009): Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens, Stuttgart.
- Filipp, Sigrun-Heide (1995): Kritische Lebensereignisse, Weinheim.
- Franz, Anja (2018): Symbolischer Tod im wissenschaftlichen Feld. Eine Grounded-Theory-Studie zu Abbrüchen von Promotionsvorhaben in Deutschland, Wiesbaden; DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-20884-4>
- Jaksztat, Steffen/Nora Preßler/Kolja Briedis (2012): Promotionen im Fokus. Promotions- und Arbeitsbedingungen Promovierender im Vergleich, Hannover.
- Jaksztat, Steffen (2014): Bildungsherkunft und Promotionen: Wie beeinflusst das elterliche Bildungsniveau den Übergang in die Promotionsphase?, in: Zeitschrift für Soziologie 43, S. 286–301.
- Korff, Svea (2015): Lost in Structure? Abbruchgedanken von NachwuchswissenschaftlerInnen in der strukturierten Promotion, Wiesbaden; DOI <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09497-3>
- Korff, Svea (2017): Abbruchgedanken – (k)ein Thema in der strukturierten Promotion, in: Zeitschrift für Beratung und Studium 1/2017, S. 19–25.
- Lörz, Markus/Kai Mühleck (2018): Gender differences in higher education from a life course perspective: transitions and social inequality between enrolment and first post-doc position, in: Higher Education 77, S. 381–402.
- Lörz, Markus/Steffen Schindler (2016): Soziale Ungleichheiten auf dem Weg in die akademische Karriere. Sensible Phasen zwischen Hochschulreife und Post-Doc-Position, in: Beiträge zur Hochschulforschung 4/2016, S. 14–39.
- Loivits, Barbara E. (2001): Leaving the Ivory Tower: The Causes and Consequences of Departure from Doctoral Study, London

- Statistisches Bundesamt (2018): Prüfungen an Hochschulen 2017 – Fachserie 11, Reihe 4.2, Wiesbaden.
- Tinto, Vincent (1993): *Leaving College: Rethinking the Causes and Cures of Student Attrition*, Chicago.
- De Vogel, Susanne (2017): Wie beeinflussen Geschlecht und Bildungsherkunft den Übergang in individuelle und strukturierte Promotionsformen?, in: *KZFSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3/2017, S. 437–471.
- Vollmar, Meike (2019): Neue Promovierendenstatistik: Analyse der ersten Erhebung 2017, in: *WISTA Wirtschaft und Statistik* 1/2019, S. 68–79.